

## **„Corona kommt und geht, wir bleiben da“**

An der Schule am Krankenhaus Saarlouis vom DRK hatte man sich monatelang vorbereitet. Mit Spannung wurde der Start des Pionierkurses zum Pflegefachmann und zur Pflegefachfrau am ersten April erwartet. Der Ausbruch der COVID-19-Pandemie warf die monatelange Arbeit der Schule und praktischen Ausbilder durcheinander, machte flexible Anpassungen notwendig. Einer der Schüler, die schließlich nicht nur in die unbekannte Welt der neuen Pflegeausbildung, sondern auch in den Einsatz während der Pandemie aufbrachen, ist Majed.

„Ich wollte schon immer im Krankenhaus arbeiten“, erzählt der angehende Pflegefachmann. „Deshalb war ich wahnsinnig froh, dass ich trotz Corona meine Ausbildung pünktlich beginnen konnte.“ Für ihn stand außer Frage, seinen Teil beizutragen – Freunde und Familie waren nicht überzeugt. Viele rieten ihm, die Ausbildung abzusagen, seine Mutter hatte schreckliche Sorgen. „Aber ich habe nicht nur lange genug auf diese Chance gewartet, ich will auch helfen. Gerade jetzt.“ Vor vier Jahren war der Dreiundzwanzigjährige aus Syrien nach Deutschland geflüchtet. Nach wenigen Wochen war ihm klar, dass er seine Zukunft selbst in die Hand nehmen musste. „Ich habe mit YouTube deutsch gelernt, jeden Tag. Dann bin ich einem Fußballverein beigetreten, habe Freunde gefunden. Nur wenn man sich traut zu sprechen, kann man die Sprache wirklich lernen.“ Er studierte ein Semester an der HTW, doch es zog ihn immer stärker ins Krankenhaus. An drei Häusern bewarb er sich, in Saarlouis sagte er zu. „Ich fühlte mich dort sofort angenommen und angekommen.“ Am Ziel seiner Wünsche, brach plötzlich COVID-19 über die Welt herein. Majed nahm es trotz der Ängste aus dem Umfeld pragmatisch. „In diesem Beruf hat man natürlich mit Krankheiten zu tun.“

Nach einer intensiven Anleitung ging er direkt in den praktischen Einsatz, war Mitglied des neuen Mobilen Hygieneteams, das die Desinfektion sicherstellte. Für ihn rückblickend ein sinnvoller Start. „Wir haben nicht nur schnell sehr viel gelernt, sondern mussten auch jeden Tag einen Bericht schreiben. Zuerst habe ich drei Stunden dafür gebraucht, später nur noch fünfzehn Minuten. Wichtig war für mich die Reflexion, die wir mit den Praxisanleitern und dem Schulteam hatten, denn am Anfang war es wegen der ständig wechselnden Empfehlungen etwas chaotisch.“ Auch die Schüler tauschten sich aus, fanden sich in ihre Rolle ein. Majed ist froh, dass er in dieser Zeit da war. „Wir Schüler konnten die Schwestern entlasten“, erklärt er. Nicht nur durch die Hygiene, sondern auch mit Telefondienst und Botengängen konnten die Schüler Druck von den stark geforderten Pflegefachkräften nehmen. Auch ein freundliches Wort für Patienten durfte nie fehlen. „Schlimm war nur, dass ich meine Freunde nicht sehen konnte, da ich sie nicht in Gefahr bringen wollte.“

Solange es unter Sicherheitsaspekten vertretbar war, arbeitete der Dreiundzwanzigjährige zusätzlich im Supermarkt. Da durch viele Krankmeldungen die Lage dort ebenfalls angespannt war, sprang er so oft wie möglich ein. „Was ich im Krankenhaus gelernt habe, habe ich von der Kasse aus weitergegeben“, sagt er ganz selbstverständlich. Immer noch erschreckt es ihn, wie viele Menschen den Mundschutz unter der Nase tragen, an der Händedesinfektion vorbeilaufen oder Abstandsregeln massiv missachten. „Ich sage oft: ‚Mein Mundschutz schützt Sie, würden Sie bitte auch mich schützen?‘ Das versteht dann jeder.“ Umgekehrt hat er beim Joggen im Wald schon oft älteren Menschen erklärt, dass sie allein an der frischen Luft den Mundschutz abnehmen können. „Wir lernen doch so viel fürs Leben in unserer Ausbildung. Damit können wir auch außerhalb der Arbeit helfen.“

Majed ist stolz, dass er trotz der allgemeinen Angst arbeiten war und einen systemrelevanten Beruf erlernt. Inzwischen stellen ihm viele Freunde Fragen zu seiner Ausbildung, besonders

seine syrischen Freunde. „In Deutschland gibt es viele syrische Familien, in denen die Jugendlichen nicht wissen, was sie mit ihrer Zukunft anfangen sollen. In den letzten Wochen haben mich drei Mädchen gefragt, ob sie vielleicht auch eine Chance hätten, in die Pflege zu gehen. Ich glaube, wir können hier gleichzeitig gegen den Fachkräftemangel etwas tun und jungen Menschen eine Perspektive aufzeigen.“ Sein bester Freund ist so überzeugt von Majeds Weg, dass er gerade von Oldenburg ins Saarland gezogen ist und sich um einen Ausbildungsplatz an der Schule bewirbt. Heike Diana Wagner, Oberin des Ausbildungsträgers DRK Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V., freut sich über das Engagement des jungen Mannes. „Natürlich muss jeder Bewerber eine fachliche und persönliche Eignung mitbringen. Aber wir als Schwesternschaft unterstützen unsere Mitglieder auf ihrem Weg, wo wir können. Unser Schulteam leistet hier großartige Arbeit. Und wenn wir einen Schüler wie Majed haben, der etwas bewegen will, dann fördern wir dies sehr gern.“

Das Fazit des angehenden Pflegefachmanns zu den ersten Wochen in der Praxis ist positiv. Trotzdem ist er froh, dass es jetzt etwas Neues zu lernen gibt. In der Schule werden sie in zwei Gruppen unterrichtet, Abstands- und Hygieneregeln sind streng, die Unterrichts- und Pausenzeiten so gelegt, dass keine Begegnungen stattfinden. „Die Lehrer haben so gekämpft, ich habe großen Respekt vor ihnen“, lobt Majed. Ihm gefallen die Vielseitigkeit der Ausbildungsinhalte und die breiten beruflichen Möglichkeiten. „Ich will im Krankenhaus bleiben, nachdem ich es jetzt endlich hierher geschafft habe“, lacht er. „Aber ich weiß gut, dass das Leben manchmal überraschende Wendungen nehmen kann.“ Eine Überraschung war für ihn auch, dass sein Kurs ihn zum Klassensprecher gewählt hat, worauf seine Eltern sehr stolz sind. Für die nächsten Monate hat er nur noch einen Wunsch. „Ich hoffe, dass wir bald wieder als ganze Klasse zusammen sein können. Und ob Corona kommt oder geht, wir bleiben da.“